

|                                  |                                                                      |                                                                                      |                             |
|----------------------------------|----------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------|
| Vorlage der Verwaltung           | Fachbereich:<br><b>Bildung und Soziales</b>                          | Datum:<br><b>10.02.2025</b>                                                          | Genehmigungsvermerk         |
| Tagesordnungspunkt<br><b>1.4</b> | Bezeichnung der Vorlage:<br><br><b>Jahresbericht Streetwork 2024</b> |                                                                                      | Datum: 12.02.2025           |
| Vorlage-Nr:<br>VO/0011/25        |                                                                      |                                                                                      | Bürgermeister:<br>Gez. Pape |
| Zu beraten im:                   |                                                                      |                                                                                      |                             |
| Ö/N                              | Datum                                                                | Gremium                                                                              |                             |
| Ö                                | 11.03.2025                                                           | Ausschuss für Bildung, Integration, Soziales, Kultur, Demographie und Sport (BISKDS) |                             |

### Sachverhalt:

Die städtische Streetworkerin, Frau Wernery, hat einen Tätigkeitsbericht für das Jahr 2024 erstellt, der dem Ausschuss hiermit zur Kenntnisnahme vorgelegt wird.

Frau Wernery steht während der Sitzung zur Beantwortung von Zusatzfragen zur Verfügung.

### Beschlussvorschlag:

Der Ausschuss für Bildung, Integration, Soziales, Kultur, Demographie und Sport nimmt den Jahresbericht der Streetworkerin für das Jahr 2024 zur Kenntnis.

### Kosten und Finanzierung:

Durch den Beschluss entstehen keine unmittelbaren Kosten.

### Alternativen:

Alternativen werden von der Verwaltung nicht vorgeschlagen.

### Anlage/n:

Jahresbericht Streetwork 2024

Unterschrift d. federführenden Fachbereichsleiters/Dezernenten  
Gez. Pint FBL 202  
Gez. Karneth Erste Beigeordnete

Gegenzeichnung d. beteiligten Fachbereichsleiter/Dezernenten



# ***Jahresbericht***

# **2024**

Birthe Wernery, Wegberg, im Januar 2025

Der Berichtszeitraum umfasst die Monate von Januar bis Dezember 2024<sup>1</sup>. Sam, der vierbeinige tierische Kollege, begleitete mich in ausgewählten Situationen und überwiegend zu den Sozialraumbegehungen und auf Spaziergängen innerhalb der Einzelfallhilfe.

Die ersten fünf Seiten des letzten Jahresberichts können gleichbedeutend in diesen Jahresbericht übernommen werden. Die übernommenen Passagen werde ich kursiv markieren. Vor dem Hintergrund möchte ich diesen Jahresbericht nutzen, um ein Fallbeispiel sowie einen Tag in meinem Arbeitsalltag zu veranschaulichen.

Was macht Streetwork in Wegberg besonders im Vergleich zu den anderen Städten im Kreis? Ich bin städtisch angestellt und bin weder einem Jugendzentrum noch dem Jugendamt zugehörig. Ich kann jedoch beide Strukturen im Rahmen von Kooperationen in der Jugendarbeit gewinnbringend nutzen. Es gibt keine Altersbegrenzung der Zielgruppe oder ein Schwerpunktthema als Zugangsvoraussetzung. So kann ich ein 12-jähriges Mädchen in einer kritischen Lebensphase mit Beratungsgesprächen unterstützen, jungen Erwachsenen bei Wohnungs- und Ämterangelegenheiten weiterhelfen oder mit einem alkoholabhängigen Ü60-Jährigen einen Rentenantrag stellen. Im Arbeitsalltag zeigt sich jedoch ein Schwerpunkt bei jungen Menschen im Alter von 14 bis Anfang 30 Jahren.

*„Zur Zielgruppe gehören unter anderem die,  
-die ihre Freizeit draußen sportlich rund um den Skatepark verbringen,  
-die sich im öffentlichen Raum aufhalten,  
-die im öffentlichen Raum Substanzen/Drogen konsumieren,  
-die wohnungslos/obdachlos sind,  
-die meine Unterstützung in Form von Einzelfallhilfen anfragen und  
-die über Netzwerkpartner an mich verwiesen werden.*

*Diejenigen, die ich in meinem Arbeitsfeld im Rahmen von Gruppenangeboten und Einzelfallhilfen begleite sind häufig die,  
-die ein schwieriges Sozialverhalten zeigen,  
-die psychische Auffälligkeiten haben,  
-die Schule abgebrochen haben,  
-die perspektivlos sind,  
-die suchtkrank sind,  
-die straffällig waren/sind,  
-die in prekären Lebenslagen leben,  
-die Unterstützung und Hilfe suchen und  
-die sich für Wegberg einsetzen wollen.*

*Dieser Personenkreis gilt als schwer erreichbar und wird oftmals über bestehende Behördenstrukturen nicht erreicht oder sie lehnen die Hilfesysteme (zunächst) ab. Sodass meine Tätigkeit als feste Ansprechpartnerin für diese Zielgruppe oftmals die letztverbleibende Unterstützung in schwierigsten Lebenssituationen war. Die Beratung ist niederschwellig, flexibel und teils unkonventionell. Die Zielgruppe zeigte dabei multiple psychosoziale Beeinträchtigungen. Eine Weiterleitung an bestehende Unterstützungsangebote im*

---

<sup>1</sup>Allerdings war ich 11 Wochen krankheitsbedingt nicht im Dienst. Meine Fußverletzung ist noch nicht ausgeheilt.

Gesundheits- und Sozialsystem wurde angestrebt, war jedoch oftmals aufgrund der Lebenssituation/Charakteristika der Zielgruppe nicht binnen kurzer Zeit möglich.

Die Sozialraumbegehungen fanden überwiegend im Innenring in Wegberg statt: Der Stadtpark, die Innenstadt, der öffentliche Raum rund um den Skatepark, die Spielplätze, die Parkplätze, das alte Krankenhausgelände und einige weitere Orte waren Ziele der Begehungen, die teilweise abgelegen liegen und von mir alleine auch zu Randzeiten besucht wurden. Innerhalb der Sozialraumbegehungen fanden viele Kurzberatungen mit Personen der Zielgruppe statt, zum Teil entstanden daraus auch Einzelfallhilfen. Die Kurzberatungen innerhalb der Sozialraumbegehungen waren meist ohne Vorbereitungsmöglichkeit und erfolgten quasi spontan auf der Straße, die unbürokratische Hilfe ist unabdingbar für diese Zielgruppe. Gespräche müssen situations- und personenangepasst geführt (einfühlsam, konfrontativ, motivierend, zurückhaltend, informierend...) und verschiedene Problemlagen erkannt und bewertet werden (Risikoeinschätzung, Veränderungsbereitschaft, Suizidalität...). Es war also ein breites und vielfältiges Themenspektrum, welches zudem hoch komplex ist. Ich musste mich im Rahmen der verschiedenen Sozialgesetzbücher auskennen und über Wissen über die verschiedenen rechtlichen Grundlagen verfügen. Mein Netzwerk aus wichtigen Kontakten und Anlaufstellen wurde dafür eigenständig aufgebaut.

Über die Sozialraumbegehungen, Projekte und Aktionen sowie Bemühungen im Stadtgebiet für die jungen Wegberger kam es zu einem tragfähigen und teils intensiven Kontakt zu der Zielgruppe. In der Jugendarbeit geht es in einem sehr großen Umfang um Beziehungsarbeit. Es ist unabdingbar ein Vertrauen zu der Zielgruppe aufzubauen, um dann intensiver mit ihnen arbeiten zu können. Über Aktionen und Vorhaben, wo sie mit ihm den Blick genommen werden, wurde diese wichtige Säule gestärkt. Darüber kamen Gespräche mit den Teilnehmenden auf, über das persönliche Empfinden, die häusliche Situation oder auch private und berufliche Perspektiven und Problemlagen. Für die Zielgruppe sind Planungen im Voraus ein Hindernis. Aktionen und Ausflüge waren daher ohne Anmeldung oder mit kurzfristiger Teilnahmezusage ausgelegt. Fixe Planungen waren daher meist nicht möglich. Teilweise musste ich Interessierten jedoch aufgrund des Substanzkonsums eine Teilnahme an Ausflügen verwehren, was jedoch meist mit Verständnis aufgenommen wurde. Vor dem Hintergrund ist auch der partizipative Arbeitsansatz mit dieser Zielgruppe schwieriger und dennoch sehr wichtig.

Das Anforderungs- und Kompetenzprofil ist vielfältig und umfangreich und geht mit anspruchsvollen und teils riskanten und unvorhersehbaren Situationen einher, aus denen sich jederzeit eine Gefahr entwickeln kann. So weiß ich, dass die Zielgruppe beispielsweise mit Messern bewaffnet unterwegs ist oder sie ein gesteigertes Aggressionspotenzial aufweisen, welches sich unter Alkoholkonsum oder Substanzmittelgebrauch deutlich erhöht. Durch unvorhersehbare Situationen musste ich zum Teil ohne vorherige Rücksprache halten zu können, Entscheidungen treffen (z.B. muss ich einen Rettungswagen oder Eltern anrufen, muss ich die Polizei hinzuziehen, muss ich mich selber schützen...). Um eine Beziehung zu dieser anspruchsvollen Zielgruppe aufzubauen war es Voraussetzung, sich diesen Situationen auszusetzen und auch grenzüberschreitendes Verhalten auszuhalten, um eine langfristige Veränderung überhaupt erst bewirken zu können. Eine wesentliche Basis ist hierbei die Beziehungsarbeit, die oftmals durch viele Abbrüche und Wieder-in-Kontakt-treten gekennzeichnet ist. Ich musste missständliche und teils riskanten Lebensweisen und Entscheidungen der Zielgruppe aushalten und akzeptieren. Die Arbeitsweise zeichnete sich mit einem sehr hohen Maß an Eigenverantwortlichkeit in der Planung und Durchführung von

*Aktionsvorhaben sowie in der Betreuung, Begleitung und Unterstützung der Zielgruppe mit teils erheblichen Entwicklungsdefiziten und Problemlagen aus. Ich musste vielfältige Methoden im Kontext der Situation mit der Zielgruppe interpretieren und anwenden. Es setzte zudem auch die Bereitschaft mit einem hoch flexiblen Arbeitszeitenmodell zu arbeiten voraus, Arbeit am Wochenende, in den späten Abendstunden sowie vormittags.“*

*Im Berichtszeitraum wurden neun Einzelfallhilfen betreut und zusätzlich zwölf aus dem letzten Jahr weiterbetreut. „Hinzu kamen diverse Kurzberatungen und Gruppengespräche während der Sozialraumbegehungen. Meistens waren die Themen akut und erforderten zu Beginn schnelle Handlungen, sodass die Betreuungszeit zu Beginn der Einzelfallhilfen sehr intensiv war und mehrere Termine in einer Woche beinhalten. Die Vergabe von Gesprächsterminen war nicht weit im Voraus planbar. Die Erfahrungswerte zeigen, dass Gespräche binnen einer Arbeitswoche, möglichst in den nächsten zwei Tagen erfolgen sollten und gehen oftmals noch mit weiteren Erinnerungen einher. Insgesamt besteht Kontakt zu über 400 Personen der Zielgruppe.*

*In der Einzelfallhilfe wurden*

- Entlastungsgespräche geführt und individuelle Lösungen erarbeitet,*
- Anleitung und Begleitung von Veränderungsprozessen inkl. Rückschritte und Neubeginn*
- Überleitungen zum Jugendamt mit weiteren Jugendhilfemaßnahmen begleitet,*
- Anfragen bei Trägern für die Eingliederungshilfe über den LVR gemacht,*
- Postangelegenheiten sortiert und „übersetzt“,*
- Termine beim Jobcenter, dem Sozialamt, Stadtverwaltung, Jugendamt etc. vereinbart und begleitet sowie Hilfestellung bei jeweiligen bei Anträgen gegeben (u.a. ALG II, SGB XII, Erwerbsminderungsrente, Altersrente, BAföG, BAB, SGB VIII, Abzweigung Kindergeld),*
- Wohnungslosigkeit thematisiert und den Wohnungsmarkt durchleuchtet, Besichtigungen vorbereitet und begleitet, [...],*
- Unterlagen zur Anmietung einer Wohnung beantragt und zusammengestellt,*
- Bewerbungsunterlagen für (Neben)Jobs, Helfertätigkeiten und Ausbildung erarbeitet,*
- Drogenkonsum/Medikamentenabhängigkeit/Abwägung und Einleitung PsychKG*
- Konsumverhalten diskutiert und Änderungen erarbeitet bis hin zum ärztlich begleiteten Entzug,*
- Schuldenpapiere aufgearbeitet und Ratenzahlungsvereinbarungen und Haftabwendungen vereinbart,*
- Umgangsformen mit Geld besprochen und eine Haushaltsführung thematisiert und*
- Gespräche über Straffälligkeit und die Folgen daraus geführt.“*
- Einleitung Betreuungsverfahren beim Betreuungsgericht*

*„Die Aufzählung ist nicht abschließend und soll einen Einblick in die Vielfältigkeit der geleisteten Tätigkeit geben.*

*In Bezug auf den missbräuchlichen Medikamentenkonsum (Oxycodon, Tilidin, Benzodiazepine, Ketamin...) ist Wegberg im Vergleich zu den anderen Städten im Umkreis besonders betroffen. Dies rückmeldete auch die Markusstation aus der LVR Klinik in Gangelt (offen geführte suchttherapeutische Station) in der psychosozialen Arbeitsgemeinschaft im Kreis Heinsberg sowie die Suchtberatungsstelle in Erkelenz, die für Wegberg zuständig ist.*

*Der Konsum der unterschiedlichen Medikamente und Amphetaminen hat aus meiner Sicht erheblich zugenommen. Die Auswirkungen machten sich in der Persönlichkeitsveränderung bei Einzelnen deutlich bemerkbar: Gereiztheit, Unzuverlässigkeit, Suchtdruck,*

*Perspektivlosigkeit, Kriminalität, verschobene Prioritäten, Schulden, Überforderung, „falsche Entscheidungen fürs Leben“... Manche sind in Hilfesystemen wie Entgiftung, Suchtberatungsstelle und Jugendamt angekommen. Ein anderer Teil konnte das Hilfesystem für sich (noch) nicht annehmen, ist aber teilweise auch mit mir über ihren Konsum und mögliche Veränderungsabsichten in Kontakt.“* Die Charakteristika der Suchthilfe wurden draußen immer deutlicher. Die Veränderungsbereitschaft fiel immer wieder dem Suchtdruck zum Opfer. Den jungen Menschen fiel es grundsätzlich schwer, durchzuhalten und Energie in etwas reinzustecken. Stattdessen war der Alltag auf schnelle Befriedigungen und wenig eigener Mitarbeit ausgelegt und sie resignierten schneller. Das bedeutete für mich, immer wieder einen Spagat zwischen „Hilfe anbieten und nicht überstülpen“ zu schaffen und trotzdem Kindeswohl bei U18 und Gesundheitsrisiko Ü18 im Blick zu haben und gegebenenfalls zu intervenieren -und auch bei Kontaktabbrüchen immer wieder den Kontakt neu herzustellen.

*„Es zeigte sich auch in diesem Jahr ein deutlicher Bedarf an Wohnraum für alleinstehende junge Menschen zwischen 18 Jahren und 25 Jahren. Es ist schwer für diese Zielgruppe eine passende kleine und bezahlbare Wohnung zu finden und eine Anmietung zu ermöglichen.“* Selbst wenn der Wunsch gegeben war, nicht aus Wegberg wegziehen zu wollen, war es nicht unbedingt möglich. So wurden missliche Situationen ausgehalten oder ein Wegzug aus Wegberg als bleibende Möglichkeit genommen. Ein Wegzug bedeutete jedoch auch, dass sich meine Zuständigkeit ändert. Bedauerlicher Weise gibt es im Kreis Heinsberg keine Notschlafstelle für ausschließlich junge Menschen.

*„Ein nennenswerter Teil ist außerdem „meine Übersetzerfunktion“: Die Zielgruppe wurde über die Arbeitsweise von Verwaltung und Kommunalpolitik informiert. Darüber konnten einige Missverständnisse ausgeräumt und „falscher Ärger“ unterbunden werden. Anliegen der Zielgruppe wurden gleichzeitig an die Stadtverwaltung herangetragen. Es war als positiv zu betrachten, dass ich als Vermittlerin zwischen Verwaltung/Politik und der Zielgruppe auftrete.“*

Was hat sich am Skatepark getan: Leider wurden die Mängel der Bodenplatten im Skatepark noch nicht behoben. Auch wurde keine Abgrenzung an der Seite des Skateparks geschaffen, damit die Boards nicht bei Regen in die mit Wasser gefüllte Sickergrube fallen. Mit der City-Sportbox am Skatepark gab es immer wieder Probleme. Über ein Nutzerprofil kann ein Zeitraum für das Training und somit das Ausleihen von dem gewünschten Sportequipment gebucht werden. Über ein Kamerasystem wird der Bestand nach jeder Trainingseinheit aufgenommen. Die Nutzer sind über die APP personalisiert. Es wurde nicht ordnungsgemäß mit dem Equipment umgegangen, teils sogar entwendet. Die Rückverfolgung über den jeweiligen Nutzer über das Backoffice der Sportbox hatte nicht zufriedenstellend funktioniert. Vor dem Hintergrund wurde auf Anweisung des Fachbereichs 202 die Sportbox im Oktober leergeräumt. Eine Auseinandersetzung mit dem Unternehmen über den Fachbereich 202 steht noch aus.

Die Karnevalszeit ging weitestgehend ruhig zu, es kam zu keinen besorgniserregenden Situationen. Ich war zu Altweiberdonnerstag am Marktplatz in Erkelenz, da dies jährlicher Treffpunkt der jungen Menschen ist. Dort waren wir im Rahmen der Kooperation mit Streetwork Hückelhoven und Erkelenz, Jugendpflege Erkelenz, Präventionsfachkraft vom Kreisgesundheitsamt sowie den Präventionskräften der Polizei und den Promille-Scouts unterwegs. Da sich dort viele junge Menschen auch aus Wegberg treffen, ist dies eine sinnvolle Präsenz zu Altweiber. So hatten mich einige wiedererkannt, gingen ins Gespräch und auch die ich lange nicht gesehen habe, erzählten mir, wo sie heute stehen. Zum späten

Nachmittag und frühen Abend war ich dann nochmals in Wegberg unterwegs, Sam begleitete mich. Ich hatte einige kleine Gruppen angetroffen, die mich auch fast alle kannten. Ich verteilte sowohl unalkoholische Getränke als auch Snacks. Ich war nach den Einsätzen aufgrund des regnerischen Wetters durchnässt. Es gab keine besonderen Vorfälle.

Es wurden sowohl ein Facebook Account unter `Streetwork Wegberg` als auch bei Instagram unter `streetwork\_wegberg` eröffnet, wo regelmäßig Posts zum Arbeitsfeld und Werbung für Aktionen eigenständig veröffentlicht werden.

Die Netzwerkarbeit wurde weiter ausgebaut. So entstand zum Beispiel eine neue Ausrichtung und Erweiterung des Arbeitskreises von städt. Streetwork/mobile Jugendarbeit im Kreis Heinsberg, wo neben fachlicher Vernetzung auch Kooperationsangebote angestrebt werden. Kooperationsangebote über die Stadtgrenzen hinaus wurden umgesetzt. Ich nahm an Arbeitskreistreffen im Kreis Heinsberg zur Suchtprävention, psychosoziale Arbeitsgemeinschaft Allgemeinpsychiatrie und Sucht und Schnittstellen-Arbeitskreise teil aber besuchte auch Netzwerktreffen der Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork NRW. Eine Zusammenarbeit mit der Initiative „Wegberg gemeinsam gestalten“ und „Wegberg hilft e.V.“ fand in 2024 statt. So wird gemeinsam an legalen Graffitiwänden für Wegberg gearbeitet und eine neue Wetterschutzhütte/Unterstand soll entstehen. Die Integrationskonferenz Kreis Heinsberg hat ebenfalls nochmal Kontakte und Kooperationspartner ermöglicht.

Im Berichtszeitraum fand wieder eine enge Zusammenarbeit mit dem kath. Jugendzentrum statt, mit dem auch regelmäßige Reflexionen und auch kollegiale Beratungen passiert sind. *„Das kath. Jugendzentrum zählt auch ältere Jugendliche und junge Erwachsene zu den Besuchenden, wieso die Kooperation sehr sinnvoll ist. Damit ich Projekte umsetzen kann, benötige ich eine weitere Aufsichtsperson. Mit dieser Kooperation wurden also Synergieeffekte genutzt. Die Zielgruppe draußen des Streetwork lernte mit dem Jugendzentrum eine Anlaufstelle kennen, konnte sich einbringen und kam von der Straße „runter“. Über gemeinsame Aktionen lernte die Zielgruppe die Mitarbeiterinnen des Jugendzentrums kennen und erfuhr über Gespräche die Möglichkeiten des Hauses. Gleichzeitig lernten die Jugendlichen, die bereits die Einrichtung besuchen, die Streetworkerin kennen und erhielten bei Bedarf niederschwellig Unterstützung im Rahmen der Einzelfallhilfe. Über die Mitnutzung einer Online-Grafikdesign-Plattform (Programm: Canva) vom kath. Jugendzentrum konnte ich zielgruppengeeignete Werbung erstellen und es konnten Kosten für die Arbeit eines Grafikers gespart werden.“*

*Mit dem ev. Jugendzentrum in Wegberg fanden weniger Kooperationen statt, da sich das Alter der Zielgruppe kaum überschneidet, die Besuchenden des ev. Jugendzentrums sind überwiegend bis 14 Jahre alt.“*

Mit der Fachberatungsstelle für Obdachlosigkeit in Wegberg der Caritas fanden Austausch und Kooperationen statt. Auch mit dem kommunalen Integrationsmanagement Kreis Heinsberg, hier konkret Ruth Jotzo, die zuständig für Wegberg ist, fand ebenfalls eine Zusammenarbeit statt.

Der Schools-Out-Nachmittag fand 2024 nicht statt. Es gab mehrere Kooperationstreffen mit dem Katho und dem Schulsozialarbeiter der Hauptschule. Frau Foitzik war in der Zeit krankheitsbedingt nicht im Dienst. Das evangelische Jugendzentrum hatte mitgeteilt, dass sie bei diesem Projekt nicht mehr dabei sein werden. Es wurde eine Mail an alle drei weiterführenden Schulen geschickt, in wie weit sie das Angebot finanziell und auch mit helfenden Schülern unterstützen können. Die Resonanz war nicht zufriedenstellend. Das

Gymnasium hat seine Beteiligung abgesagt. Die Schülervvertretung der Hauptschule hatte keinerlei Interesse bekundet. Vor dem Hintergrund und aus den Erfahrungen vom letzten Jahr wurde die Aktion abgesagt.

Über die Plattform Mentimeter fand eine Umfrage für die jungen Wegberger statt, welche Angebote und Aktionen sie sich wünschen. Anschließend gab es Kooperationsgespräche für die Umsetzungsmöglichkeiten der Vorschläge.

### **Ein Tag Streetwork in Wegberg:**

Nein, kein Fake und genauso im September passiert.

Dienstbeginn war um 10 Uhr. Mein Termin um 11:00Uhr zur Einzelfallhilfe kam nicht und hat auch nicht abgesagt. Ich kontaktierte den Klienten über WhatsApp und wir vereinbarten einen neuen Termin.

Den Vormittag nutzte ich die Zeit, um Kontakt mit weiteren Klienten über WhatsApp aufzunehmen wie zum Beispiel 1) Reaktion auf die Mitteilungen, wenn sie Aufgaben gemacht haben, die wir vereinbart haben 2) Anschreiben der Klienten, von denen ich länger nichts gehört habe, 3) Reaktion auf mir gesendete Nachrichten. Ich überprüfte die Social-Media-Kanäle und erledigte noch einige organisatorische Tätigkeiten und Telefonate zum Skatecontest.

Dann klingelte es. Ein junger Wegberger, der auch bei mir in der Einzelfallhilfe ist, ist substanzabhängig und hat Schwierigkeiten sich an Termine zu halten aber gleichzeitig müssten viele Dinge geregelt werden. Er hat aktuell kein Handy, sodass wir darüber keine Termine abstimmen können. Er hatte einen Brief vom Jobcenter erhalten und kam ohne Termin in mein Büro. Wir nahmen gemeinsam Kontakt mit dem Jobcenter auf.

Anschließend machte ich mich zur Sozialraumbegehung mit Sam in den Stadtpark auf. Am Busbahnhof traf ich einen jungen Mann, den ich von Gesprächen draußen kenne und mit dem ich zuletzt einen Antrag für die Krankenkasse fertig gemacht habe. Wir kamen kurz über seine aktuelle Situation ins Gespräch. Er gab mir den Hinweis, dass ein junger Volljähriger viel draußen unterwegs war, der aus seiner Sicht sicherlich Hilfe brauche. Ich benannte ihm das Freiwilligkeitsprinzip, sprich, dass die Person die Hilfe annehmen wollen muss. Er könne ihm gerne mitteilen, dass ich individuelle Unterstützung geben kann und er sich bei mir melden könne. Sollte ich ihn draußen sehen, werde ich auch proaktiv auf ihn zu gehen. Sonst war nicht viel los draußen. Ich ging ins Katho, um mit Franziska Fuge (Einrichtungsleitung) über eine Projektidee zu sprechen und wir vereinbarten das weitere Vorgehen. Ich kam über Sam mit den Besuchenden des Katho's in Kontakt. Nach kurzer Verweildauer verabschiedete ich mich von allen. Das Wetter war sonnig und gut, inzwischen war es 17:30Uhr. Ich fuhr mit Sam zum Skatepark. Dort war einiges los, von Kindern unter 10 Jahren bis Heranwachsende im Alter von Mitte 20 Jahren. Die Sportbox war geöffnet. Kinder gingen nicht sorgsam mit dem Equipment um, sodass ich sie auf ihr Verhalten ansprach. In dem Unterstand saßen neun Jugendliche circa um 16 Jahre. Einige kannte ich bereits, sie haben zwischenzeitlich auch öfter das Katho besucht. Wir kamen ins Gespräch. Ich fragte sie, ob sie etwas mit der beschädigten Bank im Unterstand mitbekommen haben. Sie verneinten dies und waren traurig, dass die Vorrichtung nun abgenommen wurde und auch erstmal kein Ersatz kommt. Sie hatten direkt Ideen gebrainstormed, wie sie selbst eine Bank wieder in die Hütte bauen könnten. Auch wenn ich den Ansatz gutheiße, musste ich sie dennoch ausbremsen, da ihre Ideen nicht im öffentlichen Raum möglich sind. Das Gespräch musste ich plötzlich verlassen, da ein circa 10-jähriges Kind Böller zündete. Der Junge zeigte sich respektlos und blieb unbeeindruckt von meiner Ansprache und war der Überzeugung, dass er Jugendfeuerwerk

jederzeit und überall zünden dürfe. Auch andere junge Menschen brachten sich ein und wiesen ihn auf sein respektloses Verhalten mir gegenüber hin.

Anschließend kam ich mit einer Jugendgruppe, die auf der oberen Bank saßen, ins Gespräch. Auch sie sprach ich auf den Vandalismus in dem Unterstand an. Über einen Kommentar von einem Jugendlichen zu einem dabeisitzenden Pärchen händigte ich die kostenfreien Kondome aus. Ein 17-Jähriger teilte dann mit, dass er kürzlich Vater geworden war und schien überfordert mit der Situation. Ich hatte ihm einige Hinweise zu Rechten und Pflichten mitteilen können und ihm einen Termin angeboten.

Sam kassierte noch einige Streicheleinheiten, bevor wir dann nochmal zum Skatepark rüber gingen. Dort saßen zwei junge Volljährige, die ich lange nicht gesehen hatte, mit denen ich über ihre aktuelle Situation ins Gespräch kam.

Zum Abschluss des Tages kam noch eine Bürgerin mit Hund vorbei und Sam tobte nochmal ausgiebig zum Feierabend. Gegen 20Uhr endete der Arbeitstag.

- ➔ Ein Tag, der wie so oft anders beginnt als geplant und länger wird, als vorher gedacht:
- Ein Tag, an dem ich mich nicht auf eine Beratungssituation vorbereiten kann.
- Ein Tag, an dem die Beratung draußen an öffentlichen Plätzen passiert.
- Ein Tag, an dem die Wichtigkeit für eine Anlaufstelle (Büro) deutlich wird.
- Ein Tag, an dem ich aus der Situation raus Entscheidungen treffen muss.
- Ein Tag, an dem ich mit über 30 jungen Menschen im Gespräch war.
- Ein Tag, der sehr vielfältig und bunt ist.

### **Ein Fallbeispiel:**

Ich lernte 2021 einen jungen Volljährigen am Skatepark kennen, als er im Unterstand auf der Bank lag. Er war nicht alleine. Alle aus der Gruppe schienen konsumiert zu haben. Alle, bis auf einen jungen Volljährigen, waren ansprechbar und in keinem besorgniserregenden Zustand. Ich ließ ihn wecken und sich aufsetzen, damit ich seinen Zustand einschätzen kann und ob er ärztliche Versorgung benötigt. Danach habe ich ihn immer mal wieder draußen während der Sozialraumbegehungen angetroffen und mit ihm gesprochen. Im Verlaufe des Jahres hatte ich ihn dann in einer guten Phase vorgefunden, wo er sein Leben auf den Kopf stellen und verändern wollte und sich neben der Absichtserklärung auch bereits in der Umsetzung befand. 2023 begann die Einzelfallhilfe, nachdem ich ihn erneut zugegriffen während meiner Sozialraumbegehung angetroffen hatte. Wir vereinbarten direkt am nächsten Tag einen Termin. Die Unterstützung lief bis Ende 2024. Zwischenzeitlich besuchte er immer mal wieder das Katho, zum einen als warme Anlaufstelle und zum anderen auch, weil es dort zu essen und trinken gibt.

Er erlebte für ihn heftige Lebensereignisse, Arbeitslosigkeit nach abgeschlossener Berufsausbildung, fühlte sich zu Hause nicht unterstützt und hat dann ein soziales Umfeld gewählt, wo täglicher Konsum von diversen Substanzen die Regel ist. Er suchte Anschluss, Verbundenheit und wollte seinen Kopf betäuben. Er konsumierte zwischenzeitlich Medikamente (teilweise ärztlich verschrieben) und chemische Drogen und war mehrfach aufgrund von drogeninduzierten Psychosen in die psychiatrische Klinik zwangseingewiesen worden. Er unternahm öfter den Versuch, seine Lebensweise zu ändern. Doch der Suchtdruck war zu hoch, die Auseinandersetzung mit der Realität zu schmerzhaft und die Kraftaufwendung für eine Veränderung zu viel.

Sie fragen sich, wieso er keine Hilfe bekommt? Weil die Annahme jeder Unterstützungsform, sofern sie nicht zur Gefahrenabwehr dient, auf freiwilliger Basis beruht. Übersetzt: Er muss es wollen und mitarbeiten. Meine Tätigkeit ist niederschwellig und auch sporadisch nutzbar. Die Einzelfallhilfe ist immer individuell. Die Termine mit dem jungen Volljährigen fanden im Büro

und auch bei Spaziergängen statt. Zunächst waren es Entlastungsgespräche, dann Besprechungen von Perspektivmöglichkeiten und zuletzt Unterstützung bei Ämterangelegenheiten (Jobcenter, Familienkasse, Krankenkasse, eigenständiges Wohnen...) und eine Überleitung an die Suchtberatungsstelle. Die Terminbegleitung bei Behörden und zu den Erstkontakten bei Beratungsstellen ist förderlich, weil die Zielgruppe oft Angst hat und sonst nicht ankommt. Die Zusammenarbeit war geprägt von Arbeit auf Augenhöhe, Akzeptanz seiner gewählten Lebenssituation inklusive Gefahreinschätzung, stets offenem Beratungsergebnis und immer wieder Kontaktabbrüchen.

Ich wusste (wie meistens in meiner Arbeit) auch bei ihm vorher nicht, welche Themen die Termine beinhalten werden oder wie sein Zustand sein wird: Besprechen und Bearbeiten von aktuellen Themen/Gefühlswelt/Situationen, ist Papierkram zu erledigen oder Anrufe bei Behörden, ist er abwesend und nicht aufnahmefähig oder ist er in der geistigen Verfassung, dass wir Dinge erledigen und besprechen können. Ich musste also situativ entscheiden und auch grenzwertige Situationen einschätzen. So schaffte er teilweise die Termine nur, wenn er vorher konsumiert hat. Oder ich musste mit einer deutlichen Wahrnehmungsverzerrung umgehen und dabei stets meinen Eigenschutz im Blick halten, da unterschiedliche Substanzen unterschiedliche Auswirkungen auch auf die Persönlichkeit haben. Auch er ist einer derjenigen, der bewaffnet unterwegs ist. Wenn ich ihn länger nicht gesehen habe, hatte ich über WhatsApp mit ihm Kontakt (jedoch änderte er, wie einige der jungen Menschen mit denen ich zu tun habe, mehrfach seine Nummer). Oft erfährt man auch durch andere junge Wegberger etwas über den aktuellen Stand der Anderen. So hatte ich zumindest ein Lebenszeichen von dem konsumierenden jungen Menschen, wenn er aus dem Kontakt ging.

Es vergingen knapp zwei Jahre: Termine, Kontaktabbruch, Termine, Kontaktabbruch, immer wieder Zwangseinweisungen in die Klinik und ein Aufatmen, dass er noch lebt und die Hoffnung, dass er einen Lebenswandel will und schafft. Ende 2023/ Anfang 2024 war er soweit, dass er sich auf weitere Unterstützung einlassen konnte. Sein eigener Leidensdruck wurde so hoch und sein Veränderungswillen größer. In unseren Gesprächen waren Hilfen der Eingliederungshilfe sowie die Suchtberatungsstelle immer wieder Thema. Eine Anbindung an die Eingliederungshilfe funktionierte bisher nicht. Er nahm zunächst Termine in der offenen Sprechstunde bei der Suchtberatungsstelle sporadisch wahr, beantragte dann jedoch gemeinsam mit den Mitarbeitenden eine Reha-Maßnahme, die dann auch bewilligt wurde. Er ist Ende 2024 in die Entgiftung gegangen, um anschließend Anfang 2025 die Reha-Maßnahme zu beginnen.

Die Beziehungsarbeit ist an dieser Stelle nicht zu unterschätzen. Die Zielgruppe schafft es meist nicht, nach kürzester Zeit ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen und nach ein paar Gesprächen und Terminbegleitungen ihre Probleme eigenständig zu lösen. Die Zielgruppe, mit der ich arbeite, sind häufig die, die durchs System fallen und meist mehrere Anläufe brauchen. Ihnen fehlt die Stabilität. Sie benötigen niederschwellige und unbürokratische Hilfsangebote und trotz Kontaktabbrüchen jemanden im übertragenen Sinne, der sie dann wieder an die Hand nimmt und sich ihnen annimmt. Ein wertefreier Umgang ist hier die Basis meiner Arbeit. Den Menschen hilft ein offenes Ohr, nicht verurteilt zu werden und Zuspruch, dass sie es schaffen können und Unterstützung bekommen können und all das auf freiwilliger Basis beruht. Bezogen auf das Fallbeispiel: Er wusste, dass er sich melden kann, wenn etwas ist. Er wusste, dass er mit mir sprechen kann. Er wusste, dass ich zuhören werde. Er wusste, dass ich nicht verurteile. Er wusste, dass er unterschiedlichste Unterstützung bekommen kann. Er wusste, dass ich ihn nicht überrede oder etwas gegen seinen Willen tue. Er hat sich gemeldet und draußen das Gespräch gesucht, weil er mich und meinen Arbeitsansatz kannte.

Dieses Fallbeispiel zeigt,

➔ dass Qualität vor Quantität steht

- ➔ dass der niederschwellige Arbeitsansatz draußen im öffentlichen Raum bedeutend ist
- ➔ dass eine hohe Fachkompetenz in unterschiedlichen Bereichen erforderlich ist:
  - Fachkenntnisse im Rahmen der Beratung
  - Fachkenntnisse in der Suchtmittel/Drogen-Arbeit
  - Fachkenntnisse über Unterstützungsmöglichkeiten und rechtliche Grundlagen
  - Fachkenntnisse über unterschiedliche Ämterangelegenheiten
  - unvorhersehbare Situationen managen
  - Stillstand aushalten und keine Hilfe überstülpen
  - situationsangemessen und personenzentriert spontan reagieren
- ➔ dass Beziehungsarbeit eine wichtige Säule der Tätigkeit ist
  - grenzwertiges Verhalten aushalten ohne jegliche Sanktion
  - Stabilität, Kontinuität und Verständnis vermitteln
  - über die Beziehung eine Ablösung stattfinden kann und folglich Annahme geeigneter weiterer Hilfeformen ermöglicht wird
- ➔ dass ich Gefahren einschätzen muss
  - meinen eigenen Schutz im Blick haben
  - Zielgruppe ist bewaffnet
  - die gesundheitliche Situation des Betroffenen bewerten
- ➔ dass Netzwerkarbeit und kollegialer Austausch zum Eigenschutz und Reflexion wichtig sind
- ➔ dass ich froh über die vierbeinige Unterstützung bin, die auch Eigenschutz bedeutet
- ➔ dass ich keine Angst in meiner Arbeit haben darf, um die Tätigkeit ausführen zu können
- ➔ dass keiner die Welt ändern kann, außer der Betroffene will es selber

## Folgende Aktionen fanden im Berichtszeitraum statt:

### 21.Januar: Phantasialand



Der Ausflug zum Phantasialand fand in Kooperation mit dem katholischen Jugendzentrum statt und wurde mit Rex-Reisen ermöglicht. Wir sind mit 53 Jugendlichen und jungen Volljährigen gefahren, die sich dann eigenständig in Kleingruppen im Freizeitpark bewegen konnten. Die Buskosten wurden über Fördergelder vom Jugendamt vom Kreis Heinsberg übernommen.

### 02.Februar: Soccer Night



Die Soccer Night fand in Kooperation mit dem Katho statt. Das Turnier wurde von Schiedsrichtern begleitet. Es gab aus den Erfahrungen ein paar Anpassungen zum letzten Jahr. So war der Turnierbeginn auf 20Uhr vorverlegt und die Altersspanne reduziert auf Jugendliche und junge Erwachsene von 15 bis 20 Jahren. Ein Spieler je Mannschaft durfte älter oder jünger sein. Das Ende war gegen 5:00Uhr morgens. Es haben sich 7 Mannschaften angemeldet. Es wurde im Verfahren Jeder gegen Jeden gespielt und am Ende gab es ein Halbfinale und Finale. Eine Mannschaft wurde wegen Regelverstößen und aufmüpfigen Verhalten/fehlendem Respekt disqualifiziert. In diesem Jahr wurden Preisgelder für den 1.-3. Platz im Gesamtwert von 225€ vergeben.

## **8. August: Moviepark und 15. August: Aqualand**

Die Kooperationsangebote mit dem Katho konnte ich krankheitsbedingt nicht begleiten. Allerdings stellte der Kooperationspartner weitere Betreuung sicher, sodass die Angebote durchgeführt werden konnten.

## **24. August: Basketballturnier**

Das Streetbasketball-Turnier ist ein Kooperationsangebot mit dem Katho sowie dem TUS Wegberg-Abteilung Basketball und fand am Skatepark statt. Krankheitsbedingt konnte ich nicht teilnehmen, das Turnier fand dennoch statt.

## **28. September Skatecontest**

Es war der dritte Skatecontest in Wegberg auf der neuen Anlage und wurde durch Fördergelder der Nachtfrequenz 2024 mit 1000€ bezuschusst. Das regionale Konzept hinter dem Contest ging wieder auf. Ghettofish hat uns mit musikalischen Beats unterstützt und unter anderem während der Regenschauer die Stimmung aufgeheitert. Axel's Soulkitchen hat mit Pulled-Turkey-Burger und Falafel-Balls für eine Stärkung gesorgt, die jeder, unabhängig wie locker das Geld sitzt oder eben nicht, genießen konnte.

Wetterbedingt musste der Contest leider binnen einer Stunde abgefahren werden. Best Trick und die Fun-Kategorien waren zeitlich wetterbedingt nicht wie geplant möglich.

Es haben sich 14 Skater angemeldet, davon waren drei Fahrer gesponsert und wurden separat gewertet. Die anderen Skater wurden unabhängig vom Alter gemeinsam gewertet. Alle haben einen 60sec Run plus Last Stand bekommen, danach wurden die Sieger entschieden. Diejenigen, die im Kostüm gefahren sind, haben extra Punkte für die Wertung bekommen.

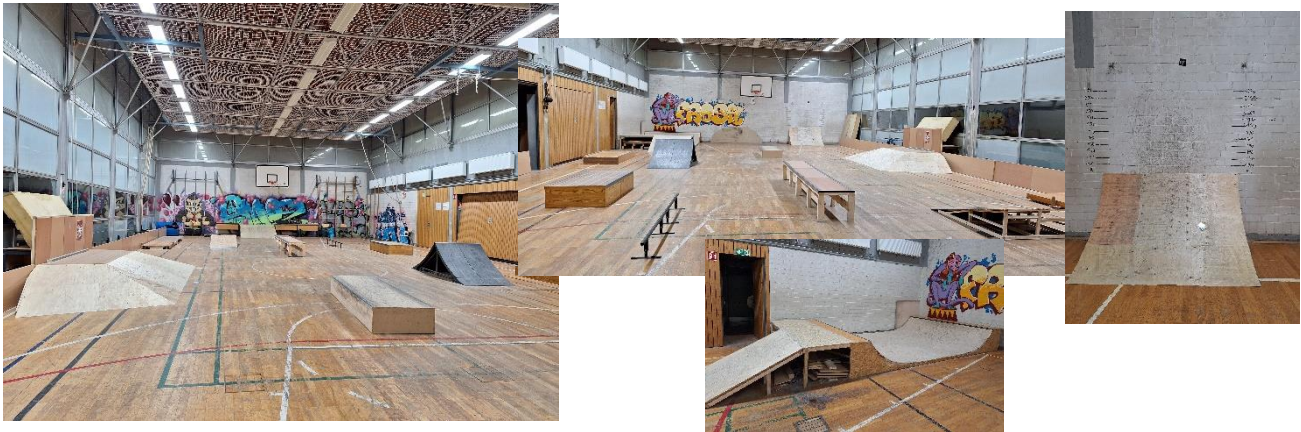
Die Wegberger Skate-Community hat mit mir den Contest auf die Beine gestellt. Unter anderem stellten sie die Jury, hatten den Auf- und Abbau mit organisiert und sich um den Essens/Getränkestand gekümmert.



## **Bis April und ab November: wöchentliches Skateangebot in der Realschulsporthalle**

Der Skatepark ist in den Abendstunden für die jungen Erwachsenen nach der Ausbildung nicht mehr nutzbar, da es kein Licht gibt. In den Wintermonaten spielt häufig auch das Wetter nicht mit. Das Indoor-Skateangebot in der alten Realschulsporthalle wurde bis Mitte April und dann

ab November wieder gestartet und fand jeweils donnerstags von 18 bis 21 Uhr statt. Insgesamt nutzten das Angebot knapp 30 Skatende. Über eine Whats-APP Gruppe wurde wöchentlich die Teilnahme per Umfrage von mir abgefragt. Zwei gelernte Handwerker unter den Skatenden hatten sich ehrenamtlich um den Rampenbau für die indoor-Skatesessions gekümmert und ein tolles Ergebnis mit einer Vielfalt der Obstacles erzielt. Eine Miniramp wurde uns aus Viersen gespendet, die von den Skatern abgeholt und die Steigung nochmal minimiert wurde. Die DIY-Skatehalle ermöglichte aktive Beschäftigung und bringt die Skate-Community zusammen. Ein Erhalt dieses Angebotes wird von mir als sehr wertvoll eingeordnet.



Im Dezember gab es dann noch eine Graffitiaktion mit mir bekannten Sprayern in der alten Realschulsporthalle, die den weißen Wänden in der Skatehalle ein glow-up verliehen haben. Ein weiterer Termin wird in 2025 stattfinden.

Birthe Wernery